

[Auszug – etwa die Hälfte. Keine Nummerierung, keine Überschriften, kein Inhaltsverzeichnis]

## DER SCHLEIER

Vom Weg der Liebe zu Gott

„Wenn wir Geopferten werden  
zu Opfernden, so haben wir  
heimgefunden ins Herz der  
Dinge und Gottes.  
Das Labyrinth versinkt,  
und wir sind frei.“

Ina Seidel,  
Das Labyrinth

**In** Worte, die das Leben bringen,  
muß das Leben eingegangen sein.  
Sie sind wie Schleier, die für  
das Opfer aussondern, das sich in  
ihnen vollzieht.

Hülle dich in die Schleier.  
Du wirst die Angst verlieren  
vor dem zarten Gewebe.  
Du wirst vor ihrer Stärke erschrecken.  
Manchmal wirst du fragen:  
warum findet ihr mich erst jetzt?  
Sie sind wie ein brennendes Feuer.  
Wer sie tragen will,  
muß dulden, daß er verbrennt.  
Wer aber verbrennt, findet das Leben.  
Denn in den Schleiern wartet  
das Kreuz der Erlösung.

**Was** bringst du mir?

Mich selbst.

Du findest in mir das Gebet  
wie ein Geschenk,  
das von außen entzündet,  
unsere Herzen verwandelt.  
Unsere Schwäche wird sichtbar.  
Die Blindheit unserer Liebe erkennt  
sich in der Nähe der Schleier,  
unter denen Gott bei uns wohnt.

Was bringst du mir?

Ich bringe dir eine immer tiefere  
Sehnsucht.  
Ich bringe dir ein immer größeres  
Leiden  
und einen quälenderen Schmerz.  
Ich bringe dir das Sterben  
in der Liebe.  
Ich bringe dir die Erfüllung,  
die mit dem Namen Gottes beginnt.  
Ich bringe dir ein Leuchten,  
vor dem unsere Verzweiflung  
sinnlos wird.  
Ich bringe dir eine Ankunft,  
durch die sich alles verändert.  
Ich bringe dir eine Tröstung,  
die auch dein Tod nicht auslöschen  
kann.  
Ich bringe dir eine Liebe,  
vor der uns noch graut.  
Ich bringe dir einen Beginn,

dem keine Krankheit gewachsen ist.  
Ich bringe dir ein Haus,  
aus dem du nie mehr ausziehen mußt.  
Ich bringe dir die Schleier  
deiner Auferstehung.  
Ich bringe dir das Kreuz  
deiner Erlösung.  
Ich bringe dir die Tränen,  
die Gott abwischt.  
Ich bringe dir die Nacht  
der Wiedergeburt  
und den Segen,  
der dich in Frieden sterben läßt.  
Ich bringe dir meine Nähe.  
In ihr sucht Christus dein Leben.

**Nur** der Gekreuzigte kann lieben.  
Nur wer in den Willen Gottes gebunden  
bleibt,  
findet die Liebe,  
in der der Eigenwille überwunden ist.

**Wir** suchen Gedanken, die uns helfen.  
Aber es hilft nur der Glaube,  
in dem sich die Begegnung mit Christus  
vollzieht  
durch Christus selbst.

**Suche** M i c h

durch die Finsternis und Öde,  
durch die Unbeweglichkeit und durch die  
tote Stille hindurch.

Halte in dem wachsenden Unvermögen aus,  
Mich zu hören.

Ich trenne dich von den Bildern,  
mit denen Ich dich lockte.

Ich begegne dir durch das Gericht,  
das Ich an Mir  
für dich getragen habe.

Bis zum Zerfall deines Körpers,  
deines Geistes

und deiner Sprache

treibe Ich die Auflösung voran,  
aus der dich Meine Stimme von Neuem  
rufen wird.

Dem wachsenden Chaos stelle Ich die wachsende  
Kraft Meiner Stimme entgegen.

In Mir findest du die Zerstörung überwunden,  
die sich immer drohender erhebt.



**Ich** bin in dich hineingefallen  
wie in einen Brunnen,  
der mich gesund zum Lichte entläßt.

**Lieben** heißt sich vereinigen.

Diese Vereinigung vollzieht sich in einem immer tieferen Leiden.

D i e s e s Leiden ist es, das Gott in Seine Arme nimmt, um es einmal für immer zu trösten.

**Du** sagst, mein Gott, ich soll Dich  
lieben.

Aber mein Herz und meine Lippen bleiben  
verschlossen.

In mir wächst die Sehnsucht der Liebe.

Aber ich vermag noch nicht Dich zu lieben,  
obwohl ich es will.

Ich suche Dich in der Dunkelheit der Nacht  
und in dem Geflecht der Tage.

Das Herz der Liebe lebt in dem, den es  
liebt.

Darum weiß ich, daß ich Dich noch nicht  
liebe.

Ich weiß nicht, wo Du Dich verbirgst.

Ich denke, daß Du ferne bist und gleichzeitig  
näher als es mir meine eigenen  
Gedanken sind.

Entzünde Deine Liebe über mir, daß ich  
Dich erkenne, und Dir antworten kann.

Entzünde meine Liebe zu Dir,  
und laß mich darin verzehrt werden,  
wie das Licht in meiner Schale das Wachs  
langsam verzehrt.

**Wenn** Du uns in die Liebe zu Dir ziehst,  
wendest Du unseren Blick Dir zu,  
und veränderst die Richtung, in der  
wir uns bewegen.  
Du überwindest unsere Angst.  
Sie überfällt uns, wenn wir merken,  
was Du aus uns machst.  
Wir sind ausgeliefert den Schrecknissen,  
die uns unerwartet, tief verwirren.  
Wir sehen die Fesseln nicht, die uns  
gefangen halten.  
Wenn wir sie spüren, können wir uns  
doch nicht befreien.  
Es erscheint uns aussichtslos, den  
Kampf aufzunehmen.  
Wie eine Flut steigen die Schmerzen  
und die Müdigkeit über unserer  
Widerstandskraft auf.

Unsere toten Körper trägt man heraus.  
Die Erde nimmt uns auf  
und für ein paar Jahre die Erinnerung derer,  
die uns liebten.

Wo hast Du uns hingebacht?  
Wo sammelst Du uns, verwandelt,  
daß die Wärme und die Kraft Deiner  
Liebe die Atmosphäre unserer Erleuchtung  
wird?  
Wo schließt Du uns zusammen um Dich,  
daß wir gleichzeitig auch einander grenzenlos  
zugetan, ohne Verlust eingegangen sind  
in die steigende Fülle des Dankes, und ohne  
Ermüdung in den Strom eines ohne Unterlaß  
neu entspringenden Lobes?

**Mein** Herz hört deine Stimme.

Am Klang deiner Worte weiß ich, woher sie  
kommen, und wo du bist.

Wenn deine Worte an mir vorbeigehen,  
verliere ich mich.

Wenn deine Worte mich finden, verwandeln  
sie mich, mit dem, was sie bringen.

Bringe mir Worte, die meinen Schritt  
ruhig machen.

Bringe mir Worte, in denen mein Herz sich  
aufrichten kann,  
und ein Licht vor mir auftaucht.

Ich weiß, daß du mich brauchst,  
und daß ich dich auffangen muß,  
damit deine Flucht sich in die Gebete  
verwandeln kann, die Gott bei uns sucht.

Ich habe Angst, ob es ausreicht,  
womit ich dir antworten kann.  
Und ich habe Angst, daß du weggehst.  
Ich habe nicht nur um mich Angst.  
Ich habe auch Angst um dich.  
Aber ich kann nicht unterscheiden,  
wo die eine anfängt, oder die andere  
aufhört.

Ich verstehe die Worte am besten, die du  
für mich aus der Landschaft abliest,  
durch die wir gehen.

Ich erkenne in ihnen, was längst in mir  
war, in meinen Wünschen und in meiner  
Sehnsucht.

Aber sie hatten keine Gestalt.

Wenn wir den Weg zusammen nicht finden,

wird meine Liebe ihre Gestalt wieder  
verlieren.  
Denn allein kann ich nicht leben.

**Du** mußt mir Raum lassen für die, die ich liebe.

Sie brauchen mich auch,  
anders als du.

Ich weiß, daß du mir Raum läßt.  
Ich weiß auch, daß du mit mir zu denen gehst, um die ich mich Sorge.  
Manchmal habe ich Angst, daß ich über dieser Arbeit mein Leben versäume.  
Ich möchte dir alleine gehören.  
Aber ich kann es nicht.  
Und du kannst es auch nicht.

Die Erlösung webt sich in den Schleier unserer Liebe ein.

**Du** kommst mit dir selbst, mich zu trösten.

Du weißt, daß ich ein Licht brauche, um den Weg nicht zu verlieren.

Du wartest in der Hütte, von der ich auszog.

Das Warten deiner Liebe ist zugleich wie die stille Begleitung des Bergführers, der den schmalen Weg über das Gebirge sucht.

Wenn ich müde werde, die Richtung verlor, oder anfang zu rutschen, hat dein Herz aus der Ferne neben mir schon einen Platz gefunden, an dem ich ausruhen kann.

Manchmal finde ich eine Blume für dich, oder einen Stein.

Im Traum erzähle ich dir davon.

Ich träume, daß der gemeinsame Atem einging in den großen, unendlichen Atem des Lichtes.

Und daß die Leichtigkeit der Bewegung die vollkommene Durchdringung nicht auflöst, sondern in immer reinerem Licht die Kraft der Begegnung erhöht.

Den Absturz gibt es nicht mehr, oder die Vernachlässigung.

Den plötzlichen Schrecken gibt es nicht mehr,

und nicht die Abstumpfungen.

Die Schranke vor uns gibt es nicht mehr, und nicht mehr den Schmerz, der langsam die Glieder zerfrißt.

Du weißt, meine Träume wachsen aus meinen Gebeten.



**Die** Liebe kann man nicht benutzen,  
um schneller vorwärts zu kommen.  
Man kann nicht an ihrem Rand entlang  
gehen für einen Gewinn.  
Solange wir uns hüten, in sie einzutreten,  
hat die Furcht einen Raum in uns,  
der ihr nicht zukommt.  
Wir haben Angst vor der Liebe, weil sie  
der Weg ist, auf dem unser Leben sich ändert.

Es wird unscheinbar, daß jeder es zertreten  
kann.  
Es wird schmerzhaft, weil immer mehr  
Verfestigungen als Widerstände sichtbar  
werden.  
Der Durst wächst, weil die Wege sich strecken  
und die Quellen weniger  
Kraft haben.  
Wir essen das Brot, das man uns reicht.  
Aber den Hunger kann es nicht stillen.

Die Liebe erlaubt mir, bei ihr zu bleiben,  
wenn sie alles verändern darf.  
Meine Augen beginnen Lichter zu sehen,  
die ich früher nicht sah.  
Die Menschen, denen ich begegne,  
haben hinter sich einen Schein,  
der auf sie zukommt,  
auch wenn ihr Gesicht manchmal  
noch dunkler wird.

Mein Herz findet eine Klarheit der Richtung,  
in die auch Finsternisse eingefangen  
sind.  
Ihre Drohungen werden laut.

Aber meiner Armut können sie nicht  
widerstehen.

Denn das Kreuz steht auf ihr.

Meine Hände wurden sanft  
und stark zugleich.

Ich fürchte den Kampf nicht mehr.

Denn ich kämpfe für den,  
mit dem ich streite.

Darum schweige ich oft.

Denn wie soll er sonst die Krone finden,  
die für ihn in meinen Händen ruht?

Nur wer kniet, kann die Krone  
empfangen.

(Dazu mußt du vielleicht die  
Seligpreisungen lesen,  
Matth. 5, 3 -10)

**Wenn** Du uns rufst, den Weg der Liebe zu  
suchen, tritt die  
Frage zurück, wo der Himmel ist, in  
dem wir Dich finden.  
Das Licht in dem Du wohnst, ist in der  
Welt oder außerhalb ihrer so nah, daß  
wir keinen Ort und keine Zeit von Dir  
trennen können.  
Aber keiner findet Dein Licht,  
dem Du Dich nicht selbst zu erkennen  
gibst.

Wir murren, mehr als wir danken.  
Wer kann uns Vorwürfe machen,  
daß wir Gott noch nicht fanden?

Dieser Widerstand ist wie der Frost  
über einer blühenden Wiese.

Die Liebe zu Gott ist eine Erlaubnis,  
Wege zu gehen, die uns freier und  
unabhängiger machen.  
Auf ihnen entsteht gleichzeitig eine  
größere Treue auch bei den kleinen  
Schritten in der Arbeit des Tages.  
Die Liebe zu Dir hat als einzige  
die Möglichkeit, ohne Grenzen zu  
wachsen.  
Die Liebe zu Dir ist wie mein  
Schmuckkästchen.  
Es verbirgt die kleinen Kostbarkeiten  
der Erde.

In der Liebe zu Dir geschieht es,  
daß d e r mich abholt,  
dem ich gehöre.  
Er trägt mich in Sein Haus.

Ich empfangen von Ihm mein Gesicht.  
Ich fühle, daß es anfängt  
zu glühen.  
Gott schafft es neu.  
Auch die Schmerzen erneuern sich  
und die Tränen.  
Tiefer als ich dachte, greift die  
Dunkelheit nach mir.  
Ich wußte nicht viel von dem Sterben,  
in das Christus mich führt.  
Ich wußte nicht, daß Er unaufhörlich  
an mir arbeitet.  
Ich wußte nicht, daß es lange dauert,  
und schwierig ist, ein menschliches Leben  
zu formen, das nicht verbrennt,  
wenn es dem Anrufen Gottes zu antworten  
beginnt.  
Ich wußte nicht, daß die Liebe eines  
einzigsten Herzens etwas Größeres ist als  
riesige Massen kosmischen Gesteins, die  
sich in einem unvorstellbaren Weltraum  
zerstreuen.  
Ich wußte nicht, wie vielgestaltig die  
Treue ist, die ich beherbergen soll.  
Ich wußte nicht, daß Gott mich in dieser  
Liebe so unscheinbar macht,  
daß mich auch ein Nächster übersieht.  
Ich wußte nicht, daß die Liebe selbst  
der Schleier ist,  
in dem mich Gottes Schutz umhüllt.

**ICH** bitte dich,  
laß Mich bei dir wohnen.  
Du bist Mir nicht zu gering.  
Ich habe genug zum Leben für dich  
und für Mich.  
Schenke Mir dein Herz und deinen Leib.  
Schenke Mir deine Hände und deine Gedanken.  
Schenke Mir deine Angst.  
Schenke Mir alle Erinnerungen,  
auch die, auf die du dich nicht mehr  
besinnst.  
Schenke Mir die Zeit, in der du nicht  
mehr nachdenken kannst.  
Und schenke Mir die Schmerzen, durch die  
Ich dich langsam in dein Sterben  
hineinziehe.  
Schenke Mir dich selbst.  
ICH will dich empfangen wie eine Braut.  
Auf deinem Schleier findest du Mein Kreuz.

**Manchmal** lehnen wir uns auf.  
Die Anlässe scheinen sehr zufällig zu  
sein.  
Das Wetter schlägt um.  
Wir haben Kopfschmerzen,  
oder schlecht geträumt.  
Wir möchten nicht mehr mitspielen  
und aus dem Ring ausbrechen.  
Wir wissen, daß auch dies keinen Sinn hat.  
Aber wir möchten etwas in Händen haben,  
an dem wir uns festhalten können.  
Unser Leben wird uns zu viel,  
und wir haben keine Lust unter ständigen  
Kompromissen etwas aufs Spiel zu setzen,  
was sich nicht auszahlt.  
Jedenfalls jetzt nicht.

Herr!  
Löse uns, daß wir Deine Wege finden.

**Wir** wissen den Weg nicht.  
Wir kennen die Worte, die ihn  
bezeichnen.  
Aber sie füllen sich für uns nicht  
mit dem, was sie tragen.  
Es liegt nicht an den Worten,  
daß sie uns fern sind.  
Es liegt nicht an dem Geist,  
durch den Du uns suchst.  
Es liegt an uns.  
Wir sind wie der festgetretene Weg,  
auf dem keine Saat wachsen kann.  
Stelle Dich zu uns,  
und vertreibe die schnellen Vögel  
des Tages und die Raubvögel der Nacht.  
Ehe wir es merken, sind sie mit  
ihrem Raube davon.